

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

28 (2.2.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 70 Pfg., durch den Briefträger ins Haus gebracht 70 Pfg. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Mühlentorstr. 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzustellungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 1 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 1 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 1—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 1 Uhr.

Nr. 28.

Karlsruhe, Donnerstag den 2. Februar 1905.

25. Jahrgang.

Sozialdemokratische Partei Baden.

Bei dem Unterzeichneten sind die folgenden Beiträge für die Landesliste eingegangen:

November 1904:

Bretten 12.55 M., Waden-Baden 15.20, Weierheim 11.71, Sulzbach 21.—, Dillingen 12.15, Weierheim 24.—, Freisfeld 6.47, Forchheim 14.10, Sandbühlheim 22.—, Weierbach 5.—, Weierbach bei Forchheim 26.20, Reif 5.57, Niefern 15.75, Forchheim 150.—, Weierbach b. Weierbach 6.—, Weierbach (Wab.) 4.75, St. Jagen 4.62, Dillingen 6.72, Zell a. S. 8.03.

Dezember 1904:

Mühlheim 14.67 M., Aue 5. Durlach 52.58, Weierbach 10.—, Weierbach 21.—, Weierbach 5.—, Weierbach 33.07, Weierbach 6.21, Weierbach 2.24, Donaueschingen 5.52, Durlach 53.27, Egerstweier 12.—, Erlingen 6.30, Emmendingen 7.20, Eßlingen 11.25, Eßlingen 6.18, Freiburg i. Br. 38.—, Forchheim 5.40, Forchheim 19.89, Forchheimfeld 5.29, Gammelsheim 16.25, Gammelsheim 20.—, Gammelsheim 6.58, Gammelsheim 30.97, Gammelsheim i. R. 8.75, Gammelsheim 6.93, Gammelsheim 8.40, Gammelsheim 7.42, Gammelsheim 7.75, Gammelsheim 4.06, Gammelsheim 10.50, Gammelsheim 6.30, Gammelsheim 24.40, Karlsruhe 145.32, Karlsruhe 9.80, Karlsruhe 10.—, Karlsruhe 22.81, Karlsruhe 5.67, Karlsruhe 25.—, Karlsruhe 466.20, Karlsruhe 4.55, Karlsruhe 39.39, Karlsruhe 80.—, Karlsruhe 120.—, Karlsruhe 17.—, Karlsruhe 15.40, Karlsruhe 24.94, Karlsruhe 11.30, Karlsruhe 6. Weierbach 7.07, Karlsruhe 40.—, Singen a. S. 14.37, Weierbach 4.11, Weierbach 33.—, Weierbach 19.20, Weierbach 15.11, Weierbach 21.56, Weierbach 5.04, Weierbach a. D. Weierbach 14.39, Weierbach 20.—, Weierbach 4.01, Weierbach 8.93, Weierbach 10.—, Zell a. S. 10.87.

Wannheim, im Januar 1905.

Für den Parteivorstand:
Karl Sahn, Sekretär, J. 2. 15a, III.

Teure Nahrung — schlechter Lohn.

* Karlsruhe, 2. Febr.

Die bisherigen Verdienstmöglichkeiten der „Arbeiter“, die seit Samstag fortgesetzt werden, ermöglichen es, über die Auslagen der deutschen Volkswirtschaft unter den neuen Verträgen die folgende vorläufige kurze Übersicht zu geben.

Der Zoll auf Roggen wird für je 100 kg um 1,50 M. höher als bisher.

Der Zoll auf Weizen wird für je 100 kg um 2,00 M. höher als bisher.

Der Zoll auf Malzgerste wird für je 100 kg um 2,00 M. höher als bisher.

Der Zoll auf Hafer wird für je 100 kg um 2,20 M. höher als bisher.

Der Zoll auf Weizen wird für je 100 kg um 2,90 M. höher als bisher.

Der Zoll auf Weizen wird für je 100 kg um 2,15 M. höher als bisher.

Der Zoll auf Gerste wird für je 100 kg um 6,00 M. höher als bisher.

Der Zoll auf Schmalz wird für je 100 kg um 3,75 M. höher als bisher (fast verdoppelt).

Der Zoll auf Schmalz wird für je 100 kg um 5,75 M. höher als bisher (fast verdoppelt).

Der Zoll auf Jungvieh wird für je 100 kg um 6,00 M. höher als bisher (verdoppelt).

Der Zoll auf Schweine wird für je 100 kg um 5,67 M. höher als bisher (fast verdoppelt).

Der Zoll auf Fleisch wird für je 100 kg um 10 und 12 M. höher als bisher.

Der Zoll auf Butter wird für je 100 kg um 4 M. höher als bisher.

Der Zoll auf Margarine wird für je 100 kg um 4 M. höher als bisher.

Das sind fast ausschließlich wichtige Nahrungsmittel, deren Bedarf durch reiche Zufuhren aus dem Auslande gedeckt werden muß. In Getreide, Mehl, Malz, Sojolen allein braucht Deutschland jährlich eine ausländische Zufuhr im Werte von mehr als 600 Millionen Mark. Für weitere 125 Millionen Mark mußte im Jahre 1903 Schlachtvieh nach Deutschland eingeführt werden. Es ist also für alle angeführten Lebensmittel, Brot, Butter, Fleisch, Eier, eine besondere Preissteigerung zu erwarten, die im günstigsten Falle etwas hinter den Zollerhöhungen zurückbleibt, in ungünstigsten Falle, nämlich bei Steigen des Weltmarktpreises, diese Zollerhöhungen noch übersteigt. Genauere Berechnungen des effektiven Schadens, den der Arbeiterhaushalt durch diese Preissteigerungen erleidet, werden gewiß noch versucht werden, wenn auch kein Berechnungsmodus die Gewährung absoluter Zuverlässigkeit bietet. Für heute mag die Feststellung genügen, die nach den angeführten Zahlenreihen jeder Arbeiter und vielleicht besser noch jede Arbeiterfamilie treffen kann, daß es nämlich über ihren Speisehaushalt, der es nämlich doch im Haushaltsbudget die bloße Nahrung einen noch breiteren Raum einnehmen wird als bisher, daß für alles übrige, Kleidung, Wohnung, Kulturbedürfnisse aller Art noch weniger als bisher übrig bleibt, daß die annähernde Erhaltung des bisherigen Niveaus, der Lebensführung nur dann möglich wäre, wenn verbesserter Arbeitsgelegenheit auch verbesserter Lohn vertriebe.

Wie wir bereits nach den ersten offiziellen Veröffentlichungen feststellten, ist aber aus den neuen Verträgen keine Verbesserung, sondern vielmehr eine arge Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse zu erwarten. Die Erlaubnis, dem eigenen Volke sein Brot verteuern zu dürfen, hat sich das deutsche Reich nur dadurch erlauben können, daß es hinwiederum dem Ausland erlaubte, der deutschen Industriebevölkerung ihre Erwerbsmöglichkeiten zu verringern. Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung eine Tabelle, die der „Bismarck“ aufstellt, und die die Erhöhung einiger wichtiger wichtiger Industriezweige betrifft. Die deutsche Industrie und sonstigen Metallfabrikaten im Werte von 200 Millionen Mark (im Jahre 1903) wird durch neue Zollerhöhungen eingengt, wo nicht unterbunden. Beispielsweise hat sich der Zoll auf Kupfer-, Eisen- und Stahlwaren genau verdoppelt (4,20 Rubel statt 2,10 Rubel per Pud), ebenso der Zoll auf Wassermeßer, Gasmeßer, Metallbearbeitungsmaschinen, Schneidemaschinen usw., mehr als verdoppelt hat sich der Zoll auf Nähmaschinen, der auf Lokomotiven und Dampfmaschinen hat sich um die Hälfte erhöht (3,20 Rubel statt 2,10 Rubel per Pud), der auf Maschinenziele hat sich verdreifacht (8 Rubel statt 2,70 Rubel per Pud), der auf elektrotechnische Maschinen ist um ein Drittel gestiegen (12 Rubel statt 9 Rubel per Pud). Die schubar geringen Zollerhöhungen für Eisenbleche und gewöhnliche Werkzeuge fallen bei den billigen Preisen dieser Massenartikel dennoch schwer ins Gewicht.

Das ist nur eine kleine Auslese aus dem russischen Industriearbeit, und dieser ist wieder nur ein kleiner Teil von den allgemeinen Zollanstößen, die der deutschen Exportindustrie auf allen Seiten entgegenstehen werden. Eine vorläufig nicht übersehbare Zahl deutscher Hände droht die neue schutzlose

Arbeiter zu werden. Die Signatur der neuen Verträge für das arbeitende Volk ist also die: Steigende Lebensmittelpreise bei sinkender Arbeitsgelegenheit, teure Nahrung, schlechter Lohn.

Welche Möglichkeit gibt es nun, solchen Zuständen entgegenzuwirken? Die Annahme dieser Verträge durch den Reichstag wird sich trotz aller Proteste der Bevölkerung schwerlich verhindern lassen. Soll nun der Arbeiter, der die Junterrippe auf dem arbeitenden Volke zu vollziehen im Begriff ist, in irgend einer Weise wieder zurückgeholt werden, so gibt es nur ein Mittel dazu. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit in den Städten wird zwar bis zu einem gewissen Grade den landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt verschlechtern, auf der anderen Seite aber wächst für die landwirtschaftlichen Arbeitgeber durch die Preissteigerung ihrer Produkte auch die Möglichkeit, ihre Arbeitskräfte besser zu bezahlen. Eine erhöhte Kaufkraft des landwirtschaftlichen Arbeiters kann es aber auch weiter ermöglichen, daß ein Teil jener Industrieprodukte, denen das Ausland gesperrt wird, auf dem Inlandmarkt Aufnahme findet.

Die landliche Arbeiterklasse hat nun die Aufgabe, um eine Verbesserung ihrer Lebenslage anzustreben und sie in diesem Kampfe mit allen wirtschaftspolitischen Aufgaben der gesamten deutschen Arbeiterklasse sein. Die zerstreuten Massen auf dem flachen Lande sobald als möglich in Bewegung zu setzen, ist ein Lebensinteresse des ganzen deutschen Proletariats! Wenn das Brot schon teurer wird, so sollen die den Nutzen davon haben, die es zeugen!

In demselben Maße, wie sich in der neuen Aera die Massenopposition verschärft, muß sich auch die Solidarität des Proletariats verstärken. Besseren Lohn, bessere Lebensbedingungen, Freiheit der Landarbeiter — das ist die Antwort, die wir der Junterrippe auf ihre Widerverträge schuldig sind! Rasche Arbeit hat der hohe Bundesrat gemacht. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, hat er am Dienstag in einer einzigen Sitzung unter dem Vorsitz des Grafen Posadowski sämtliche sieben Handelsverträge angenommen. Die Reform des Vergrechts, wie sie die Arbeiter wollen, rückt nicht vom Fleck. Die Handelsverträge, wie sie die Junter brauchen, erledigt man in einer einzigen Sitzung.

Haus Baden.

* Sie spotten ihrer und wissen nicht einmal, was in einer Versammlung des national-liberalen Vereins in Karlsruhe sprach am Mittwochabend Professor von Wiedenbach, Sündenbarth über den Vergarbeiterstreik. Dabei sprach der Herr Professor u. a. folgende Sätze aus:

Es ist aber ein volkswirtschaftlicher Grund, daß der Streik, der auf die Gesamtproduktion entfällt, im Lohn nicht finden darf, sonst würde eine soziale Differenzierung die Folge sein, die schon oft die Lösung einer Gesellschaftsordnung herbeigeführt hat. Die Verschärfung der Eigentumsverhältnisse darf nicht zu groß werden. Ein Kampf zwischen den wirtschaftlichen Parteien muß allerdings bestehen, ein absoluter Friede wird nie herbeigeführt. Aber keine Partei darf so geschwächt werden, daß der Kampf aufhört. Der Staat muß dafür sorgen, daß keine der Parteien so schwach wird, daß sie den Kampf nicht mehr führen kann. Der Feudalismus des Kapitals ist ungleich verwerflicher, als das Feudalsystem des Mittelalters. (Bravo!). Der Kampf: Auf gegen die Sozialdemokratie! Ist die schändliche Geheulei. (Stürmischer Beifall.) Es handelt sich hier nicht um die

Erhaltung des Staates, sondern um den Kampf gegen eine wirtschaftliche Klasse. (Sehr richtig!)

Also doch um einen Klassenkampf! Wir quittieren dieses Angehörnis einstweilen und registrieren es für den Fall, daß die „Bad. Landeszeitung“ gelegentlich einmal wieder die Notwendigkeit des Klassenkampfes leugnet. Es ist gewiß bemerkenswert, daß solche Angehörnisse in einem national-liberalen Vereine gemacht werden und daß sie nicht etwa auf Widerspruch stoßen, sondern als „sehr richtig“ bezeichnet werden. Nicht minder interessant ist es, daß der Kampf: „Auf gegen die Sozialdemokratie“ in dieser national-liberalen Versammlung als die schändlichste Geheulei charakterisiert wurde und dies unter dem „stürmischen Beifall“ der national-liberalen Zuhörer.

Was in die neueste Zeit hinein haben auch die Karlsruher Nationalliberalen dieser „schändlichen Geheulei“ sich schuldig gemacht. Noch bei der letzten Reichstagswahl zitierten sie in jeder Versammlung das „rote Schredgespenst“. Und nun gehehen die Herrschaften ein, daß dieser ganze Zauber, den sie in ihren Versammlungen vorführten nicht weiter war, als „schändliche Geheulei“. Nicht können wir vorerst nicht verlangen, als daß man uns solche Angehörnisse mehr

* Neuester Lehrreich

sind die Beobachtungen, die man jetzt anlässlich des großen Vergarbeiterausstandes machen kann. Wenn man die bürgerliche Presse liest, könnte man glauben, die Vergarbeiter könnten der tatkräftigsten Unterstützung weiterer bürgerlicher Kreise sicher sein. Es regnet förmlich Sympathieumgebungen. Aber — wenn je einmal, so hat es sich gerade bei diesem Streik gezeigt, was von solchen bürgerlichen Sympathieumgebungen zu halten ist. Mehr als 200 000 Vergarbeiter stehen im Streik, in einem berechtigten Streik, wie allseits anerkannt wird. Rund 2 1/2 Millionen sind wachsam für Streikunterstützung erforderlich. Das hier rasche Hilfe nottut, liegt auf der Hand. Bürgerliche Blätter veröffentlichten auch Anträge zur Sammlung. Aber das Resultat ist mehr als lächerlich. Was aus bürgerlichen Kreisen bis jetzt an Unterstützung für die streikenden Vergarbeiter eingegangen ist, kam aus den Reihen einiger Duzend demokratischer und freistümiger Ideologen, die auch sonst bei den größeren Streiks die Arbeiter unterstützen. Alle Achtung davor. Aber so wenig eine Schwatze den Sommer macht, so wenig zengen die Unterführungen dieser Hand voll Leute für die Sympathie, welche das Bürgertum angeblich den streikenden Vergarbeitern entgegenbringt. Ja, wenn es sich um eine Jubiläumssammlung, um ein Hochzeitsgeschenk für fürliche Persönlichkeiten u. a. handeln würde, da ginge das Geld zu Hunderten und Tausenden ein. Aber es sind ja streikende Vergarbeiter, für die jetzt gesammelt werden soll. Das ist etwas ganz anderes. Diese streikenden Arbeiter haben keinen Grund, den Grundbesitzern der kapitalistischen Eigentumsordnung. War der Streik der Grubenarbeiter? Mit nicht!

Die an der Aufrechterhaltung der heutigen Eigentumsverhältnisse direkt Interessierten, die eigentlichen Bourgeois, wissen, um was es sich auch bei diesem Streik in letzter Linie handelt, nämlich um eine Einschränkung des Rechts der Ausbeutung der Arbeitskraft, und zwar eine Einschränkung, die gesetzlich festgelegt werden soll. Sie lassen sich nicht vom Gefühl,

„Famose Idee, dieser griechische Abend“ größte Belesenmeier. „Unsere edle Freundin weiß immer etwas Neues und Originelles auszubringen. Nur hätte sie unsere runde Amazone hier in ein Korsett stecken müssen.“

Die anderen lachten; die dicke Martha aber meinte:

„Sie mit Ihrer Blatte und roten Nase sehen auch nicht wie ein klassischer Hellenen aus.“

„Kinder“, sagte nun einer der Studenten, ein verlebter junger Mann mit hübschem, aber sehr frechem Gesicht, „ärgerst euch nicht. Was wir selber auch für Mängel haben — heute wollen wir die Göttin der Liebe bewundern, wie sie jungfräulich aus den Blüten des Meeres aufsteigt.“

So stieg in ihrer Blut ergozen, Rubin kein menschlich Auge sah, Sullächelnd aus den schwarzen Wogen In stolzer Blüte Cypria.“

Martha lüchelte. Drüben über dem Tisch sah man ein Licht sich bewegen. Mylius, der das alles sah und jedes Wort verstand, wußte nicht mehr, wie er daran war. Waren das Verschönerer? Augencheinlich nicht. Hier handelte es sich um eine Orgie nach Art der griechischen Mythen. Das sah der tolle Spanierin schon ähnlich.

Und doch konnte hinter dieser Orgie eine Verschönerung verborgen sein. Auf alle Fälle war es gut, zu beobachten, wie sich die Sache weiter entwickelte. Damit waren die anderen einverstanden. Die Augen des Bäckermeisters hielten schmunzelnd an den lippigen Formen Marthas, und wenn auch der brave Bäckermeister Stengel in sich hinein fuhrte von liberalen Weisheiten, so wollte er doch auch noch bleiben, denn jeder hatte das Gefühl, daß da etwas Unerhörtes vor sich gehe, unerhörte jedenfalls für sittenreine demokratische Bürger von Gersdorf.

Und sie lagen still. Sie sollten eine Erscheinung sehen, wie sie bisher noch keine gesehen hatten. (Fortsetzung folgt.)

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848.
Von Wilhelm Bloß.

84) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Da könnte es gar noch zu einem Kriege zwischen den beiden Großstaaten kommen“, lachte Thiel. „Das könnte heiter werden.“

„Aber mit welchem Rechte fallen wir in fremdes Gebiet ein?“ fragte der Rechtsanwalt. „Wir verlassen den Rechtsboden!“

„Den hat die Spanierin längst in Trümmern getanzt“, erwiderte Mylius.

„Wir kommen mit demselben Recht, mit dem wir die Volksforderungen durchgesetzt haben“, rief Thiel.

„Veruhigen Sie sich, meine Herren“, sagte nun Mylius, „ich habe mich mit der Regierung unseres Nachbarstaates ins Einvernehmen gesetzt. Wir werden ihr die Hochverräter überliefern und sie wird dann dieselben an uns ausliefern.“

Damit war der Rechtsboden-Revolutionär zufrieden gestellt und schließlich meinte er selbst, daß in so bewegten Zeiten nicht alles so ganz genau nach dem Gesetze gehen könne, sondern die neue deutsche Verfassung noch nicht fertig sei und man den Demokraten eigentlich nicht zumuten könne, sich nach den veralteten Gesetzen zu richten, gegen welche sich das Volk ja gerade erhoben habe.

Der Abend laut auf das einjame Schloß herab und ihm folgte eine laute, wirrige Sommernacht. Die Fenster des Schloßes waren nicht erleuchtet. Im nahen Walde trafen Mylius und seine Begleiter die letzten Verhandlungen zu dem Handstreich. Sie waren im ganzen vierzehn Mann stark; das ersahen genügend, denn der Agent hatte ausfindig gemacht, daß die nächstigen Zusammenkünfte gewöhnlich von vier, nie von mehr als sechs Mann besucht würden. Mylius wollte natürlich ein allzugroßes Aufsehen vermeiden; er hatte seine

Mannschaft in Jagdtracht gesteckt und sie mit Jagdmützen und Stiefeln ausgerüstet, so daß man das Unternehmen schließlich als einen Jagdausflug hinstellen konnte, da einer der Teilnehmer in der Nähe ein Jagdgebiet gepachtet hatte. Damit waren die letzten staatsrechtlichen Bedenken des jungen Rechtsanwalts verschwunden.

Mylius selbst entschloß sich, mit sieben Mann über die Parkmauer zu klettern und sich in der Nähe des großen Pavillons im Gebüsch verborgen zu halten; er wollte wie ein plötzliches Ungewitter über die Verschönerer herfallen. Thiel sollte die etwa stehenden Verschönerer draussen abfangen; dazu wurden ihm die anderen sieben Mann zugewiesen. Auf den ersten Ruf aber sollte er herbeieilen.

Der erste Teil des Anschlages ließ sich ohne alle Schwierigkeiten ausführen; Mylius und seine sieben Kletterer über die Parkmauer und schlugen sich in die Gebüsch. Gleich neben dem Pavillon, vor dem der Tisch silber schimmerte, zog sich ein dichtes Gebüsch hin. Hier legten sich die Kletterer der neu erkämpften Freiheit auf die Lauer. Der Ort war vortrefflich gewählt; sie konnten die ganze Umgebung des Pavillons übersehen, während man sie selbst nicht sehen konnte, da sie außer von dem Gebüsch auch noch von dem unübersichtlichen Schatten einiger alten Bäume gedeckt waren. Wenn die Verschönerer im Pavillon versammelt waren, wollte man mit Surra über sie herfallen. Sie sollten aufgefordert werden, sich zu ergeben; wehrten sie sich, so sollte von den Waffen Gebrauch gemacht werden.

Indem der Minister sich selbst an diesem Akt beteiligte, glaubte er das Vertrauen der Masse zu seiner revolutionären Energie zu stärken, seine Popularität zu vermehren und seine Stellung zu befestigen. Er wollte Deutschland den Beweis liefern, daß es auch Märzminister gebe, gefestigt gegen die Verderbnis der Politik, unempfindlich gegen Fälschungen wie Fälschungen. Die Geduld der lauernden Demokraten wurde nicht allzulange auf die Probe gestellt, denn bald

erhienen Diener mit Fackeln, welche die dem See zugewendete Terrasse des Pavillons mit einer Kugel besetzten, an der etwa sieben bis acht Personen Platz haben mochten.

Körbe mit Champagner-Flaschen wurden herbeigeholt und die Kugel mit feingelächelten Kelchen und kostbarem Silbergeschloß besetzt.

„So verpassen die Herrscher des Vaterlandes den Schweiß des Volkes“, murmelte grimmig der Rebermeister Stengel, „denn solche Pracht und Leppigkeit hatten keine Augen noch niemals erblickt.“

„Gott's Wau!“, flüsterte der Weinwirt Schlauch, „der an keiner Seite lag. „Sollt tragen sie uns die Gläsern davon. Haben wir erst die Kerls, dann werden wir uns belohnen, indem wir die Gläsern austreten. „Proppenzieher hab' ich bei mir.“

„Alter Söffel!“ fuhrte Stengel.

Mylius machte leise zur Ruhe.

Nachdem die Kugel besetzt, kamen lachend und blauernd die Gäste an, während die Dienerschaft sich zurückzog. Es erschienen vier Männer, die lauernden Demokraten erkannten nicht wenig, als sie bemerkten, daß die Gäste in altgriechische Kostüme gekleidet waren, d. h. sie trugen sehr durchsichtige Stoffen an sich und hatten die Hüften bekränzt. Ihre Mienen hatten sehr viel von Satyrn und Faunen an sich. Der Bäckermeister Weismann, der auch mit auf der Lauer lag, meinte, die Leute wollen gewiß vor der Wahlzeit baden, worüber wieder der Gastwirt Schlauch so lachen mußte, daß er beinahe den Hinterhalt verraten hätte, denn einer von den Gästen blickte umher und lauschte scharf in der Richtung des Vertreters.

Wald erchien auch die dicke blonde Martha und zwar in kurzem Amazonengewand mit Fiedel und Bogen. Ihre derben Baden gaben den anderen Anlaß zu allerlei Witzen.

Nach und nach erkannten die Demokraten die Gäste; es war Beesenmeyer, dessen weingläubende Nase sich malarisch von dem grünen Kranz auf seiner Glaxe abhob, und zwei Studenten, sowie ein Leutnant, die als lustige Schmausbrüder bekannt waren.

„Famose Idee, dieser griechische Abend“, größte Belesenmeier. „Unsere edle Freundin weiß immer etwas Neues und Originelles auszubringen. Nur hätte sie unsere runde Amazone hier in ein Korsett stecken müssen.“

Die anderen lachten; die dicke Martha aber meinte:

„Sie mit Ihrer Blatte und roten Nase sehen auch nicht wie ein klassischer Hellenen aus.“

„Kinder“, sagte nun einer der Studenten, ein verlebter junger Mann mit hübschem, aber sehr frechem Gesicht, „ärgerst euch nicht. Was wir selber auch für Mängel haben — heute wollen wir die Göttin der Liebe bewundern, wie sie jungfräulich aus den Blüten des Meeres aufsteigt.“

So stieg in ihrer Blut ergozen, Rubin kein menschlich Auge sah, Sullächelnd aus den schwarzen Wogen In stolzer Blüte Cypria.“

Martha lüchelte. Drüben über dem Tisch sah man ein Licht sich bewegen. Mylius, der das alles sah und jedes Wort verstand, wußte nicht mehr, wie er daran war. Waren das Verschönerer? Augencheinlich nicht. Hier handelte es sich um eine Orgie nach Art der griechischen Mythen. Das sah der tolle Spanierin schon ähnlich.

Und doch konnte hinter dieser Orgie eine Verschönerung verborgen sein. Auf alle Fälle war es gut, zu beobachten, wie sich die Sache weiter entwickelte. Damit waren die anderen einverstanden. Die Augen des Bäckermeisters hielten schmunzelnd an den lippigen Formen Marthas, und wenn auch der brave Bäckermeister Stengel in sich hinein fuhrte von liberalen Weisheiten, so wollte er doch auch noch bleiben, denn jeder hatte das Gefühl, daß da etwas Unerhörtes vor sich gehe, unerhörte jedenfalls für sittenreine demokratische Bürger von Gersdorf.

Und sie lagen still. Sie sollten eine Erscheinung sehen, wie sie bisher noch keine gesehen hatten. (Fortsetzung folgt.)

Die
Weisse Woche
beginnt am
6. Februar.
Hermann Tietz.

Die
Weisse Woche
beginnt am
6. Februar.
Hermann Tietz.

6. Februar

Die
Weisse Woche
beginnt am
6. Februar.
Hermann Tietz.

Die
Weisse Woche
beginnt am
6. Februar.
Hermann Tietz.

Colosseum.

Telephon 1938. Programm Telephon 1938.
vom 1.-15. Februar 1905:

Johnke Comp. sichere Red-Verwandlungs-Szene.	Alfons Phänomenaler Flug-Balance-Akt.
Woc Wallen mit seinem komischen Akt.	Brother Sterley Vociale-Akrobaten.
Foldi Hott Wiener Tanz-Sängerin.	Sisela Werther Konzertsängerin.
Francis Equilibrist.	Charles Fox Hand-Fuß-Maler.

Philadelphia, 20 Der Wunderelephant.
Das jetzt unerreichbare Dressur.
Tagesgespräch.

Samstag den 4. Februar 1905
Keine Vorstellung.

An die Karlsruher Arbeiterschaft

ergeht hierdurch die Aufforderung zur Teilnahme an der am
Freitag den 3. Februar, abends halb 9 Uhr
im Apollotheater (Marinastraße)
stattfindenden

Volks-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Der Klassenkampf im Ruhrrevier.
Referent: Bergarbeiter Schelbe.
2. Die Revolution in Rußland.
Referent: Rechtsanwalt Dr. L. Frank aus Mannheim.
Arbeiter! Erscheint massenhaft zu dieser Versammlung, um
euere Sympathie zu bekunden mit den kämpfenden Brüdern im
Ruhrgebiet und um euere Absichten zu zeigen gegenüber den Greueln
des Faschismus!

Die Kommission.

Gesangverein Freundschaft Freiburg.
Am Samstag den 4. Februar, abends halb 9 Uhr findet im
oberen Storchensaale, Schiffstraße

Familienunterhaltung mit Tanz

statt, wozu die verehrl. aktiven und passiven Mitglieder mit Angehörigen
freundschaftlich einladet
Der Vorstand.
Eintritt: Mitglieder frei, Nichtmitglieder Mk. 1.—, welche bei An-
meldung zum Verein als Beitrag verrechnet wird.

Konserven:

Schnittbohnen	2 Pfd.-Dose vor	32 Pfg. an
Gemüse-Erbisen	2 " " "	40 " "
Schnittspargel	2 " " "	70 " "
Stangenspargel	2 " " "	100 " "
Wirabellen	2 " " "	70 " "

Sämtliche anderen

Gemüse- u. Früchte-Konserven
in größter Auswahl
laut Spezial-Preisliste
empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
am Werderplatz
1951 Telephon 1951.
Bei größeren Bestellungen Lieferung ins Haus.

Möbelplüsch werden in zertrenntem Zustande auf
gefärbt und mit hitzbeständigen Dessins gepresst
Karlbori Frantz.

Festhalle-Maskenball Karlsruhe.



Samstag, 11. Februar,
abends 8 Uhr

Prämierung von Einzelkostümen u. Gruppen
im Gabenwert von zusammen 1100 Mark.

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsunterricht betreffend.
Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern
Arbeits- und Lehrern verpflichtet, die fortbildungspflichtigen
Kinder, Lehrlinge, Dienstmädchen usw. zur Teilnahme am Fort-
bildungsunterrichte anzumelden und ihnen die zum Besuch desselben
erforderliche Zeit zu gewähren.
Zusüberhandlungen werden mit Selbstbuße bis zu 50 Mk. be-
straft. (Abf. 2 desselben §.)
Fortbildungspflichtige Dienstmädchen usw., die von aus-
wärts hierher kommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf,
ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten
oder nur verfuhrs- oder probeweise aufgenommen sind.
Karlsruhe den 1. Februar 1905.
Das Rektorat.
G. Specht, Stadtschulrat.

Naturheilverein Karlsruhe.

Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde).
Bei genügender Beteiligung wird der Verein Mitte Februar 1. 05.
einen Kursus über: „Die Hypnose und ihre Anwendungen an Er-
ziehungs- und Heilzwecken“ veranstalten; vorgesehen sind 6 Abende
mit je 2 Vortragstunden. Referent Herr Willy Bierath-Berlin.
Eingeliefert aus dem Programm: Die Geschichte des Hypnotismus,
die Hauptmethoden zur Schlafregung, neue Methode zur Einflüsterung
der schwer hypnotisierbaren kindliche Hilfsmittel, die Stadien der Hyp-
nose, Schilf und Traun, das Lebensmagnetismus (eine Heilkraft der Zu-
kunft), Somnambulismus, die Telepathie (Geistübertragung), die
Diatetik der Seele, die Gefahren der Hypnose, die Anwendungen und Er-
folge der Hypnose bei fieberhaften Gewohnheiten (Slepten, Playangst usw.),
praktische Übungen und Fragebeantwortung.
Honorar für Nichtmitglieder 6.— Mk., Mitglieder 3.— Mk.,
weitere Familienmitglieder 1.— Mk.
Anmeldungen bis längstens 5. Februar schriftlich oder mündlich
mit Adressenangabe bei den Herren Rüdiger, Waldstraße 4; Müller,
Blonstraße 21, 2. St.; Schüller, Gerningstraße 25, 2. St.; Schepfer,
Werderstraße 53; Robert Schreiber, Müppelstraße 20.
Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Karlsruhe

Montag den 6.
Februar, abends
halb 9 Uhr, im
Bereitschaft (Reif-
Möbiel)
Versammlung
der Männerabteilung.
Berichterstattung vom Bezirksturnrat.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Turnrat.

Da das Lager noch nicht vollständig ausverkauft
ist, geben wir den noch vorräthigen **Restbestand**
zu den
niedrigsten Taxpreisen ab.
Es befinden sich darunter hauptsächlich **Früh-
jahrs-Jacken** und verkaufen

I. Serie zu **8 Mark** Wert bis 28.—
II. Serie zu **15 Mark** Wert bis 56.—

L. S. Leon Söhne
175 Kaiserstrasse 175.

Todes-Anzeige.

Hiermit Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß
unser lieber Gatte, Vater, Schwiegerater und Großvater
Leopold Rückert
nach langem schweren Leiden heute Mittag sanft entschlafen ist.
Karlsruhe den 1. Februar 1905.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Katharina Rückert
Leopold Rückert nebst Familie.
Die Beerdigung findet am Samstag Nachmittag um halb 3
Uhr vom Friedhof aus statt.

Frische
Schellfische
per Pfd. 35 Pfg.,
frische
Stockfische
per Pfd. 25 Pfg.
empfehlen
Pfannkuch u. Co.
G. m. b. H. 180
am Werderplatz.
Telefon 1951.

Restaur. zur „Luisenhalle“
Eck Lusen- u. Morzenstr.
Jeden Mittwoch
Schlachttag
Empfehle einen guten bürgerlichen
Mittagstisch zu 45 Pfg. 3765
Frau Lina Fuchs.

Kleines Milchgeschäft
mit guter Rindfleisch mit oder ohne
Wagen zu verkaufen. Zu erfragen
in der Exped. d. „Volkszt.“

Restaurant Z. „Felseneck“
Kriegstraße 117, 815
empfehle guten
Mittagstisch
zu 50, 70 Pfg. und 1 Mk. sowie ein
kühles Nebenzimmer zur gefälligen
Benützung von kleineren Hochzeiten
und Festlichkeiten.
Um geneigtes Wohlwollen bittet
J. Gog.

Für geringen Einsatz!
Große Gewinnsichten!
Nur 1 Mark
kostet ein Los der
beibehalten u. gewinnreichen
44. Gothaer
Geldlotterie
3338 Bargeld-Gewinne
u. eine Prämie mit zusammen
48000 Mk.
Größter Gew. im günst. Falle
25000 Mk.
bestehend aus einer Prämie v.
15000 Mk.
und einem Gewinn von
10000 Mk.
u. s. f.
Auszahlung ohne jeden Abzug.
Ziehung bereits am 2. u. 3. März 1905
durch die staatliche Lotterie-
Direktion in Darmstadt
Lose à 1 Mk. (11 für 10 Mk.)
(Porto u. Liste 25 Pfg. extra)
in Karlsruhe bei Carl Götz,
Lotteriebanc J. Hoppes, Herr-
strasse 29, E. Wegmann, Waldstr.
29; in Strassburg i. E. bei J.
Stürmer, Generalagent, sowie bei
allen durch Plakate kenntlichen
Verkaufsstellen. 3624

Lehrlingsgesuch.
Jungler Mann, der die Viehzucht
u. Zuchtallianz gründlich erlernen
will, kann auf 2 Stern gegen sofortige
Bezahlung eintreten bei
Karl Reinhold,
Madenstr. 16.
3678

Grossohntätigkeits-
Geld-
Lotterie d. Krankpflegeanstalten
vom Roten Kreuz, Strassburg i. E.
Ziehung in Kurzer Zeit
6052 Bargew. o. Abzug M.
70000
1. Hauptgew. Mk. 20 000
2. Hauptgew. Mk. 10 000
3. Hauptgew. Mk. 5 000
3 à 1000 = M. 3000
6 à 1000 = M. 6000
30 à 100 = M. 3000
60 à 50 = M. 3000
350 Gewinne zus. M. 5000
5600 Gew. zus. M. 18000
Los 1 Mk. (11 Lose 10 Mk.)
versend. das General-Debit
J. Stürmer, Strassburg i. E.
In Karlsruhe:
Carl Götz, Hebelstr. 11/15
Chr. Wieder, Ludw. Michel,
Chr. Frank, J. cob Hoppes

Marmeladen,
gemischt, 5 Pfd.-Eimer 1.25
" 9 " " 2.—
" 25 " " 5.50
Pfannkuch 10 Pfd.-Eimer 2.40
Wirabellen, Aprikosen,
Erdbeeren, Himbeeren,
Rüffelbrant 10 Pfd.-Eimer 4.50
Marmeladen, alle Sort., Glas 75 Pfg.
Gelat., Glas 33 Pfg.
Jams, Topf 60 Pfg.
Fr. W. Hauser,
Kaiserstraße 76, Waldstraße 65.

Kantschnek-, Metall- u.
Stahlsstempel
Reichhalt. Glüh-, Emaille- und
Nagelmaschinen. Div. Grabierungen
empfehlen
L. Wankmüller,
Pforzheim,
11 Schloßberg 11. 10